

Stellungnahme des Einzelsachverständigen
Jan Wittenberg

für die 64. Sitzung des Ausschusses für Ernährung und Landwirtschaft

öffentliche Anhörung zu dem

Diskussionspapier des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft
„Ackerbaustrategie 2035“
(Stand: Dezember 2019)

am Montag, den 16. November 2020,
13:00 Uhr bis 15:00 Uhr

Paul-Löbe-Haus
Konrad-Adenauer-Straße 1, 10557 Berlin,
Saal PLH 4.900

Stellungnahme zur Anhörung vor dem Ausschuss Ernährung und Landwirtschaft am 19.11.20

Jan Wittenberg

Die zukünftige Agrarpolitik muss so ausgestaltet werden, dass sie Anreize für eine zukunftsfähige, nachhaltige und ressourcenschonende Landwirtschaft setzt.

1. Boden

Der Boden ist die begrenzte und nicht erneuerbare Grundressource des Ackerbaus, die Bodenfruchtbarkeit ist die Grundlage für unsere Lebens- und Futtermittelerzeugung. Zu verhindern sind Bodenverdichtung, Erosion, Humusabbau, Schadstoffeintrag. Zu fördern ist eine gute Bodenstruktur, Wasserhaltefähigkeit, ein gesundes Bodenleben, ganzjährige Bodenbedeckung und der Erhalt bzw. Aufbau von Humus. Der derzeitige durchschnittliche jährliche Humusabbau auf deutschen Ackerböden von 0,19 Tonnen je Hektar/Jahr⁸ muss gestoppt und Humus wieder gemehrt werden.

Ziele für einen nachhaltigen Bodenschutz im Ackerbau:

- Stopp des Humusabbaus und Aufbau von Bodenfruchtbarkeit und Humusgehalt
- Einbeziehung des Humusaufbaus in die Klimawirkung von Landwirtschaft
- Erhalt der natürlichen Bodenschichten
- Ernährung und Mehrung des Bodenlebens
- Verbesserung der Bodenstruktur
- Bewahrung und Erweiterung der Pufferfunktion von Böden
- Verbesserung der Wasserhaltefähigkeit
- große Vielfalt in der Fruchtfolge oder Gemengeanbau und Untersaatsysteme
- bodenschonende Landtechnik und minimierter Reifeninnendruck
- Strukturelemente und kleinere Agrarstrukturen, um Wind zu brechen und Biodiversitätsräume zu schaffen
- Reduktion des Flächenverbrauchs durch außerlandwirtschaftliche Nutzung
- Breite Streuung des Bodeneigentums, Vorrang von Bäuerinnen und Bauern beim Flächenerwerb

⁸www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/Bodenzustandserhebung.pdf;jsessionid=6D5D2D9EB050F90B44D40D9615F1C0B9.internet2851?__blob=publicationFile&v=6

2. Kulturpflanzenvielfalt und Fruchtfolge

Eine Kulturpflanzenvielfalt ist elementar und das Rückgrat des Ackerbaus. Heute konzentriert sich die Fruchtfolge in vielen Regionen auf einige wenige leistungsfähige Fruchtarten. Je nach Standort (Gunstregionen) sind das vor allem Raps, Weizen, Gerste, Mais und Zuckerrüben. Vorrangig aus vermeintlich wirtschaftlichen Gründen ist die Fruchtartenvielfalt im Ackerbau deutlich zurückgegangen. Folgen der Einengung der Fruchtfolge sind das vermehrte Auftreten von Krankheiten und Schädlingen. Insbesondere bei einseitigem Einsatz von Herbizid-Wirkstoffen entwickeln sich immer häufiger resistente Problemunkräuter und -gräser wie der Ackerfuchsschwanz. Immer mehr der heute verfügbaren Wirkstoffe verlieren ihre Wirksamkeit. In den letzten 20 Jahren sind kaum neue Wirkstoffgruppen entwickelt worden. Andere bisher zugelassene Wirkstoffe wie Glyphosat verlieren berechtigterweise ihre Zulassung. Auch im Bereich der Fungizide und Insektizide gibt es ebenso nachlassende Wirkungsgrade – auch vor allem durch den einseitigen Einsatz.

Eine größere Vielfalt an Kulturpflanzen kann mehrere Herausforderungen meistern. Der bewährte Wechsel von Blatt- und Halmfrüchten, Winter- und Sommerungen, Tief- und Flachwurzlern sowie Ackerfutterbau beugen der Ausbreitung von Problemgräsern und -kräutern und damit auch Resistenzbildungen vor. Das hilft somit, den Einsatz chemisch-synthetischer Pflanzenschutzmittel zu reduzieren. Tiefwurzler vergrößern den belebten Bodenraum, verbessern die Bodenstruktur und die Wasserversorgung der Kulturpflanzen. Ein im Durchschnitt der Jahre überwiegender Anbau von Humusmehrern hilft, den Humusgehalt zu halten oder gegebenenfalls zu erhöhen und somit Kohlenstoff aus der Luft im Boden zu binden (Kohlenstoffsénke).

Mit dem Anbau von Leguminosen, die in Symbiose mit Knöllchenbakterien Luftstickstoff nutzen und im Boden auch für die Folgekultur anreichern, lässt sich insbesondere der Einsatz energieintensiv erzeugter Mineraldünger einsparen. Leguminosen haben als Stickstoffsammler einen hohen Vorfruchtwert. Nach ihrem Anbau lassen sich in der Folgefrucht bis zu 50 kg Stickstoff je Hektar einsparen. Zudem steigern sie den Humusgehalt, verbessern die Bodenstruktur, unterbrechen den Infektionszyklus von Krankheiten, sparen Spritzmittel und erhöhen die blühende Biodiversität in der Feldflur. Nicht zuletzt sind Leguminosen wie Klee und Luzerne besonders wertvolle Nahrungspflanzen für Insekten. Die Erweiterung des Kulturpflanzenspektrums sowie entsprechende Sortenanpassungen sind auch Teil der Klimaanpassungsmöglichkeiten für die Landwirtschaft.

Ziele für eine nachhaltige Fruchtfolgeerweiterung:

- Förderung von (Fein-) Leguminosen-Anbau und -züchtung
- Erweiterung des Leguminosen-Anbaus von derzeit rund 1% auf min. 10% der deutschen Ackerfläche bis zum Ende der kommenden Förderperiode.
- Wiederaufbau und Stärkung regionaler Wertschöpfungsketten mit Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen insb. für Leguminosen wie Ackerbohnen, Erbsen, Lupinen
- Verbindliche Quoten für Futtermittelhersteller zum Einsatz heimischer Leguminosen und gleichzeitige Inwertsetzung der Leguminosen, also angemessene Preise
- Anbau von nährstoffeffizienten Sorten
- Förderung von weiten Fruchtfolgen, Mischanbau, Untersaaten, Agroforstsystemen etc. und dem Wechsel von Blatt- und Halmfrucht, Winter- und Sommerungen, Tief- und Flachwurzlern

Verstärkter Anbau von Humusmehrern, um Humusgehalt zu erhöhen und Kohlenstoff zu binden.

3. Düngung

Laut Farm to Fork will die EU-Kommission Maßnahmen ergreifen, um die **Nährstoffverluste** bei gleichbleibender Bodenfruchtbarkeit **um mindestens 50% zu verringern**. Dadurch wird der Einsatz von Düngemitteln bis 2030 um mindestens 20% reduziert. Gemeinsam mit den Mitgliedstaaten soll ein Plan für integriertes Nährstoffmanagement entwickelt werden, um die Nährstoffbelastung an der Quelle zu bekämpfen, die Nachhaltigkeit des Tiersektors zu verbessern und die Tierhaltung wieder an die Fläche zu knüpfen.

Eine Maßzahl für die potenziellen Stickstoffeinträge in Grundwasser, Oberflächengewässer und die Luft ist der aus einer Stickstoffgesamtbilanz ermittelte **Stickstoffüberschuss**. Die Stickstoffgesamtbilanz berechnet sich aus der Differenz zwischen Stickstoffflüssen in die Landwirtschaft und Stickstoffflüssen, die aus ihr herausgehen.⁹ Die Ergebnisse der Bilanzierung zeigen einen abnehmenden Trend bei den Stickstoffüberschüssen, mit abnehmender Tendenz. Aktuell ist der Stickstoffüberschuss auf 94 Kilogramm pro Hektar und Jahr gesunken. Um den Zielwert der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung zu erreichen, muss er auf 70 kg/ha*a gesenkt werden.¹⁰

Auch der aktuelle Nitratbericht von 2020¹¹ zeigt, dass im Berichtszeitraum 2016 bis 2018 knapp 27% der Messstellen des EU-Nitratmessnetzes die **Nitratkonzentrationen** im Mittel *über* dem EU-Grenzwert von 50 mg Nitrat / Liter lagen – 2012 bis 2015 waren es knapp über 28% der Messstellen. Der Bericht zeigt weiter, dass sich insbesondere bei einem Teil der hoch belasteten Grundwassermessstellen die Nitratkonzentrationen verringerten. An allen untersuchten Fließgewässermessstellen wurde der Zielwert von 50 mg Nitrat / Liter eingehalten. Zwar sind die Nährstoffeinträge in Küsten- und Meeresgewässer im Berichtszeitraum zurückgegangen, dennoch ist ihre Eutrophierungsbelastung weiter als hoch einzuschätzen.

2017 wurde das Düngerecht angepasst - nicht zuletzt aufgrund der Grundwasserbelastungen und den daraus resultierendem EU-Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland. Die erneuten Verschärfungen führen zu hohen Unsicherheiten auf den Betrieben, v.a. auch deshalb, weil eine langfristige Ausrichtung und langfristige Ziele der Politik nicht erkennbar sind. Der Dokumentationsaufwand für alle Betriebe erhöht sich, die technologiefixierte Umsetzung (u.a. Güllelagerung, -trocknung und -transport, Ausbringung) erfordert erhebliche Investitionen. Zudem beschränken sich die Ansätze ausschließlich auf Effizienzsteigerungen in der Ausbringung und Lagerung. Die eigentlichen Ursachen hingegen werden weiter nicht in den Blick genommen, deshalb greift die Düngeverordnung meiner Meinung nach zu kurz. Dies muss zeitnah angegangen werden.

Es braucht eine Abkehr von der auf Export und Import basierenden Weltmarktorientierung, denn die massiven Sojaimporte in die EU führen zu Nährstoffüberschüssen. So werden unsere Systeme pro Jahr in Deutschland z.B. allein durch Importe von Soja mit ca. 256.000.000 Kilogramm Stickstoff und

⁹ Der errechnete Stickstoffüberschuss ist ein Mittelwert für Deutschland. Regional und betriebsspezifisch ergeben sich sehr starke Unterschiede, welche stark vom Wirtschaftsdüngeranfall abhängen und somit vornehmlich auf unterschiedliche Viehbesatzdichten zurückzuführen sind. Um durch Witterung und Düngerpreis verursachte jährliche Schwankungen auszugleichen, wird ein gleitendes 5-Jahresmittel für das jeweils mittlere Jahr angegeben. Die Methodik zur Berechnung der Gesamtbilanz wird regelmäßig geprüft und überarbeitet. Quelle: <https://www.umweltbundesamt.de/daten/land-forstwirtschaft/naehrstoffeintraege-aus-der-landwirtschaft#stickstoffuberschuss-der-landwirtschaft>.

¹⁰ www.umweltbundesamt.de/daten/land-forstwirtschaft/naehrstoffeintraege-aus-der-landwirtschaft#stickstoffuberschuss-der-landwirtschaft

¹¹ https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Binnengewasser/nitratbericht_2020_bf.pdf

22.000.000 Kilogramm Phosphat zusätzlich belastet.¹² Der Schlüssel liegt im Anbau heimischer Futterpflanzen, möglichst geschlossenen Nährstoffkreisläufen und flächengebundener und artgerechter Tierhaltung. Bei Rindern ist der Anteil an Raufutter zu erhöhen und die Weidehaltung zu fördern.

Die Produktion von Stickstoff durch das Haber-Bosch-Verfahren ist energie- und kostenintensiv. Circa 2 Prozent des weltweiten gewerblichen Energiebedarfs geht zu Lasten des Haber-Bosch-Verfahrens. Die globalen Phosphatreserven sind endlich. Je nach Szenario wird die Reichweite abbauwürdiger Reserven auf 50 bis 200 Jahre geschätzt.¹³ Entsprechend bedarf es einer ressourceneffizienten Nutzung von Düngern, möglichst in Form einer Kreislaufwirtschaft und Recycling. Es braucht klare politische Rahmenbedingungen und ambitionierte zeitliche Reduktionsziele. Bäuerinnen und Bauern brauchen starke wirtschaftliche Anreize, diese Wege mitgehen zu können.

Die ausgewogene Nährstoffversorgung und die Vermeidung negativer Nährstoffausträge in die Umwelt muss der Fokus sein. Ein maßvoller Einsatz organischer Düngemittel aus flächengebundener Tierhaltung ist eine wesentliche Maßnahme, um Überschusssituationen, Trinkwasserbelastung und Umweltschäden zu vermeiden. Insbesondere die Düngung mit Stallmist und Kompost kann wesentlich zum Aufbau von Humus beitragen. Hierfür ist auch die Förderung von strohbasierten Haltungsverfahren notwendig, wie es in NRW bereits geschieht. Ackerbauliche Maßnahmen zur Vermeidung von Nährstoffverlusten sind zudem eine möglichst ganzjährige Begrünung z.B. durch den Anbau von Zwischenfrüchten, ein aktives Bodenleben und nicht zuletzt die Reduzierung von Mineraldüngern. Die Leitlinie „Optimum statt Maximum“ in der Düngung ist auch eine Voraussetzung, um widerstandsfähige Pflanzenbestände zu erzielen.

Nährstoffverluste vermeiden.

- Reduzierung der Stickstoffgesamtbilanz Deutschlands auf 70 kg N/ha im Sinne der Nachhaltigkeitsstrategie 2030 der Bundesregierung
- Anpassung der Stoffstrombilanzverordnung anhand wissenschaftlicher Erkenntnisse
- Reduzierung von Importfuttermitteln, um Nährstoffimporte zu verringern
- innerbetriebliche Stoffkreisläufe soweit wie möglich schließen
- Reduktion von mineralischem Stickstoff und Recycling von Phosphor
- Verbesserung der Grund- und Trinkwasserqualität sowie in Oberflächengewässern

4. Pflanzenschutz

Chemischer Pflanzenschutz ist zu reduzieren. Die Farm-2-Fork-Strategie der EU-Kommission will Maßnahmen ergreifen, um bis 2030 den Einsatz und das Risiko durch chemische Pestizide insgesamt um 50% und den Einsatz von Pestiziden mit höherem Risiko um 50% zu verringern. Dies ist hinsichtlich der Biodiversitätsverluste, aber auch bezüglich der Boden- und Pflanzengesundheit wichtig.

¹² BLE Bericht zur Markt- und Versorgungslage 2019:

¹³ Ulrich, A. E. (2013) Peak phosphorus: Opportunity in the making. Exploring global phosphorus management and stewardship for a sustainable future. Diss. ETH Nr. 21599.

Es muss eine Balance gefunden werden zwischen Ertragsniveau und Pflanzengesundheit. Das hohe Ertragsniveau unserer Kulturpflanzen wird durch die mineralische Düngung erreicht, zieht aber häufig eine gleichfalls hohe Intensität an Pflanzenschutzmitteln nach sich. Das verstärkt den überproportionalen und quasi „rezepthaften“ Einsatz von Pflanzenschutzmitteln – Herbiziden, Fungiziden, Insektiziden. Die Wirkstoffe verlieren jedoch über die Zeitachse ihre Wirksamkeit, weil sich Resistenzen bei den Unkräutern, Insekten und Pilzen bilden.

Ziel muss es sein, das Konzept des „Integrierten Pflanzenschutzes“ - also die Nutzung von Pestiziden nachdem alle anderen pflanzenbaulichen Möglichkeiten ausgeschöpft sind - sinnvoll weiter zu entwickeln:

- Die mechanische Unkrautregulierung sollte wieder Vorrang haben, gleichzeitig sind Bodenbrüter zu schützen
- Generell sollte nicht das Maximum, sondern das Optimum der Pflanzenproduktion angestrebt werden, was automatisch auch eine Reduktion von PSM mit sich bringen würde,
- Verbot der prophylaktischen Nutzung von PSM sowie besonders „kritischer“ PSM,
- Honorierung des Verzichtes auf PSM und auf Totalherbizide (siehe AbL-Vorschlag für eine gerechte EU-Agrarpolitik nach 2020),
- Keine Zulassung neuer Totalherbizide sowie das Versagen der Wiederezulassung bereits etablierter Totalherbizide,
- Entwicklung von pflanzenbaulichen Konzepten, um den politisch beschlossenen Glyphosat-Ausstieg bis Ende 2023 ackerbaulich zu untermauern.
- Vermehrte Züchtung und Nutzung standortangepasster und resistenter Sorten und Erweiterung der Kulturvielfalt. Forschungsförderung konventioneller und ökologischer Züchtungen.
- Anpassung der Schadschwellen auf ein Niveau, welches einen unterschwelligen Besatz an Beikräutern und Insekten zulässt. Förderung von Nützlingen.
- Etablierung und Förderung einer von der Chemieindustrie unabhängigen Pflanzenbauberatung.
- Vermehrte Bildungsangebote zu ganzheitlichem Pflanzenschutz und deren Erweiterung an den Berufs-, und Fach-, und Hochschulen.

Zudem bedarf es der Vorfahrt und Förderung der Nutzung sowie der Weiterentwicklung mechanischer Beikrautregulierung. Die Technik und Methoden zur mechanischen Beikrautregulierung sowohl für den Vor- als auch im Nachauflauf, wurden in den letzten Jahren stark weiterentwickelt. Schlagkräftige Hacktechnik, präzise regulierbare Striegel und auch thermische Verfahren erzielen heutzutage Ergebnisse, welche dem chemischen Pflanzenschutz nicht nachstehen. Vorausgesetzt, die höheren Kosten werden aufgefangen, lassen sich bei breiter Anwendung dieser Techniken und bei guter Kulturführung Herbizide weitgehend ersetzen.

Um den Einsatz anderer chemisch-synthetischer Pflanzenschutzmittel so weit wie möglich zu reduzieren, sind weitere ackerbauliche Maßnahmen erforderlich, die den Kulturpflanzen einen Wettbewerbsvorteil geben. Dazu zählt die konservierende Bodenbearbeitung, um ein günstiges Milieu für die Kulturpflanzen zu schaffen und das Bodenleben zu aktivieren. Hinzu kommen die Förderung von Nützlingen, etwa durch entsprechende Lebensräume in den Randstrukturen und in der Fläche sowie der Verzicht auf Insektizide.

5. Pflanzenzüchtung

Eine breitere, möglichst vielfältige Pflanzenzüchtung zu etablieren, die nicht nur auf Hauptkulturen und Ertrag ausgerichtet ist, ist bezüglich der aktuellen Herausforderungen tatsächlich wichtig. Hierbei muss es aber darum gehen, gerade auch kleinen und mittleren Züchtern vereinfacht Forschungsgelder zur Verfügung zu stellen, um die konventionelle und ökologische Pflanzenzüchtung voranzutreiben. Gleichzeitig muss es darum gehen, wieder mehr Sortenvielfalt und Vielfalt in den Sorten aufzubauen (Stichwort Populationsorten, Sortenmischungen), regional anpassungsfähige Sorten zu züchten bzw. solche, die sich an die regionalen Gegebenheiten anpassen. Das Sortenprüfwesen für bspw. Populationsorten oder andere heterogene Sorten anzupassen, ist folgerichtig. Praxisbetriebe sollten von Anfang an beteiligt werden.

Entscheidend ist auch, dass das Patentierungsverbot von konventionell gezüchteten Pflanzen endlich wirksam umgesetzt wird und auch die Patentansprüche klar begrenzt werden. Der Zugang zu genetischen Ressourcen ist zu sichern. Es müssen samenfeste, nachbaubare Sorten entwickelt werden, die entsprechende Forschung ist zu unterstützen.

Den klaren Fokus der Ackerbaustrategie des BMEL auf „neue molekulargenetische Züchtungsmethoden“ – also neue Gentechnik-Verfahren - lehne ich ab. Das BMEL will „politische Gestaltungsoptionen“ entwickeln und sich „für die Anpassung der europäischen Vorschriften“ zu den neuen Gentechniken einsetzen, „um die Anwendung dieser Technologien rechtssicher zu ermöglichen“.

6. Digitalisierung

Für Bäuerinnen und Bauern ist Digitalisierung ein Werkzeug, kein Selbstzweck. Häufig wird die Digitalisierung des Ackerbaus dargestellt, als seien mit ihrer Hilfe die zentralen Herausforderungen bereits zu schaffen. Wer solche Erwartungen weckt, wird Enttäuschungen hervorrufen. Die Digitalisierung ist eine Rationalisierungstechnik, kann aber helfen, Veränderungen wie einen reduzierten Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln zu unterstützen. Sie kann aber z. Bsp. nicht die grundlegenden Wirkungen einer veränderten, vielfältigen Fruchtfolge ersetzen bzw. ackerbauliche Unzulänglichkeiten ausgleichen.

Bislang sind große Fragen in Bezug auf den Zugang zu den Technologien, die Datenhoheit, die Kompatibilität unterschiedlicher Systeme bzw. die Abhängigkeit von einzelnen Anbietern, den Energie- und Ressourcenverbrauch im Vergleich zu Einsparpotenzialen, den Schutz bäuerlichen Wissens sowie die Kontrolle von algorithmenbasierten Entscheidungen ungeklärt. Dazu besteht dringender Forschungs- und politischer Handlungsbedarf. Diese Fragen sind zu klären, bevor eine solche Technologie in großem Maßstab von der Bundesregierung gefördert wird. Bevor 5G am Acker installiert wird (um autonomes Fahren zu ermöglichen), muss es eine flächendeckende Internetversorgung mit ausreichender Signalstärke und auf der Basis von Netzneutralität geben.

7. Biodiversität

Um den Biodiversitätsverlust zu stoppen, hat die Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung sich zum Ziel gesetzt, dass der Index für den Artenschutz bis 2030 den Wert 100 erreichen soll, die Eutrophierung der Ökosystemen soll bis 2030 gegenüber 2005 um 35% verringert werden, um den Biodiversitätsverlust zu stoppen.²⁰

Der Erhalt der Artenvielfalt auf, über und unter der Erde ist eine Frage des Überlebens für alle, auch für unsere Art. Momentan erleben wir jedoch einen globalen massiven Verlust vieler Arten, der Ökosysteme aus dem Gleichgewicht bringt und damit unsere Lebensgrundlagen nachhaltig verändert.

Das Sterben einer einzelnen Art hat aufgrund der starken Vernetzung im Ökosystem Folgen für das ganze Gefüge der Natur. Es muss unsere gesamtgesellschaftliche Verantwortung sein, dieses Sterben zu stoppen, die biologische Vielfalt auf unserer Erde zu erhalten und zu fördern.

Bäuerinnen und Bauern und die Art der Landbewirtschaftung spielen dabei eine wichtige Rolle. Sie wollen und können Arten schützen, benötigen dazu aber die richtigen Rahmenbedingungen. Diese müssen so gestaltet sein, dass sie eine Vielfalt in der Agrarstruktur und viele Bauernhöfe in einer abwechslungsreichen Kulturlandschaft erhalten. Denn eine vielseitige Struktur der Agrarlandschaft ist offensichtlich die Grundlage einer vielfältigen Biodiversität.²¹ Kleine Einzelschläge, Randstrukturen, feste Zäune, Hecken und Säume und flache, mäandrierende Bachläufe, Agroforst- oder Streifenbewirtschaftung, die im besten Falle miteinander vernetzt sind, sind wertvolle Lebens- und Rückzugsräume sowie Brücken für Fauna und Flora. Eine kleinräumige Struktur, mit mehreren Bewirtschafteter*innen, führt eher zu alternierender Bearbeitung, sodass jederzeit Rückzugsflächen bereitstehen.

Viele in den vergangenen Jahren aus ökonomischen Gründen veränderte Ackerbaupraktiken sind erkennbar nicht förderlich für die Biodiversität. **Nötig ist es, den Ackerbau (wieder) so zu verändern, dass mehr Vielfalt in der Fläche entsteht, diese erhalten und weiter gefördert wird.** Biodiversität lässt sich nicht auf Brachflächen oder Blühstreifen reduzieren. Eine Vielfalt unterschiedlicher Maßnahmen auf dem Acker und an seinem Rand sorgt für Vielfalt insgesamt. Vielfalt bedeutet auch eine kleinräumige Agrarstruktur, kleine unterschiedlich bewirtschaftete Schläge. Bäuerliche Betriebsstrukturen schaffen agrarkulturelle Vielfalt und sind damit wichtige Lebensräume und Brücken für Artenvielfalt.

Den Vorschlag des BMEL, ein Fruchtfolgeglied „Biodiversität“ einzuführen und dies als AUKM fördern zu lassen, lehne ich daher ab. Entscheidend sind Maßnahmen, wodurch Vielfalt durch Nutzung entstehen, also breite Fruchtfolge, Humusaufbau, Strukturelemente, kleine unterschiedlich bewirtschaftete Schläge etc.

Biodiversität und Vielfalt gehören zusammen. Sie erhalten und ermöglichen lebendige ländliche Räume und lebensnotwendige Kreisläufe.

²⁰Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung (Aktualisierung Okt. 2018):

www.bundesregierung.de/resource/blob/975292/1559082/a9795692a667605f652981aa9b6cab51/deutsche-nachhaltigkeitsstrategie-aktualisierung-2018-download-bpa-data.pdf

²¹ Rosa-Schleich, J., Loos, J., Mußhoff, O., Tschardtke, T. Ecological-economic trade-offs of Diversified Farming Systems – A review. Ecological Economics (2019)